

Anfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und wieder ging ein Flöten an
Ringsum im ganzen Land
Und Verse gab's aus Marzipan:
„Ei guck doch, wie scharmant,
Wie reizend von dem neuen Jahr,
Daß zur gewohnten Frist
So pünktlich wie es immer war,
Es neu erschienen ist!“

„Das alte Jahr, — du lieber Gott! —
Ist glücklich nun vorbei!
Es ging den Erdenjammertrott
Im Alltagsenerlei.
Im neuen — hui! — pulst and'res Blut,
Die Taille elegant,
Das alte war ein Thunichtgut,
Ein tölpelhafter Fant!“

„Das neue Jahr wird besser sein
Als alle frühern, — trau'n!
Vor seinem Blick stieh'n Noth und Pein,
Rings lachen Klur und Au'n!
Das neu'ste Jahr, Gewatter, seht,
Ist von besonderm Teig,
Das beste kommt ja immer spät,
Jetzt winkt der „grüne Zweig“!“

So Käseblättel sich's gar schön,
Man freut darob sich bas.
Zum Zephyrfäuseln wird der Föhn,
Zum „Sturm im Wasserglas“.
Wohl fragt sich mancher heimlich bang:
Das neue Jahr, was bringt's?
Dein Weh — — Sylvester-Glockenton
Im Jubelchor verchlingt's.

„Wer, schöne Maske, bist du? — Steh!“
Rufst du zum neuen Jahr:
„Ein Trug-Phantom mit Noth und Weh
Und allen Mitleids bar?
Ist Lüge deiner Wangen Noth
Und Heuchelei dein Gang?
Birst du die Pest, den Krieg, den Tod?
Der Völker Untergang?“

„So sprich!“ — Die Sphinx bleibt schweigend
Zwei Augen sprüh'n dich an. [stehn,
Wie Geisterhauch will's dich umwehn,
Frei liegt die Zukunftsbahn:
Jahrhundertschluß streut seine Gluth
Hin über Land und Meer,
Dann Völker-Ebbe, — Völker-Fluth
Endlos im Wiederkehr!
A. B.

Rundschau.



Es wird mir zu rund und zu bunt, sagt man nicht vergebens, denn das kommt eben von der europäischen Rundschau, die dormalen einem Konzertbericht gleicht, der von Verschnupfung der Flöten und Rheumatismen der ersten Geiger zu melden hat. Das Herz der Welt, Paris, leidet überhaupt an einer Herzkrankheit, der cornelischen, die mit artonischen Complicationen verbunden ist, was zu bösen Krämpfen führt, die man boshafter Weise als Lachkrämpfe auffaßt.

Eine weitere Krankheit, die man dem letzten Napoleoniden zu Ehren Euluisimus nennen könnte, hat fast alle Nationen ergriffen, denn alles geht auf Menschenjagd, im Namen des Christenthums, des Elfenbeins und der Schnapsbrennereien. Aber die Italiener habens erfahren müssen, daß es manchmal auch leß geht, und ihre Musikanten mußten kürzlich eine Miserere blasen. Hingegen hat Crispi versprochen, daß es in wenigen Wochen wieder fidel vorwärts gehen wird; man hat nicht umsonst die nach Massauah abgegangenen Alpini an ein kühles Bergklima gewöhnt, damit sie es nun in Abyssinien besser aushalten können. Auch die Engländer wollen eine Niederlage ihrer Albertchen am Orinocco errichten, es ist ihnen weniger um das Gold als um die Beobachtung der Papageien und Brüllaffen zu thun.

In Frankreich hat man Helgeln publizirt, wo sich das republikanische Volk daran ergötzen sollte, zu schauen, wie die neugeborene Kaiserstochter Muttermilch trinkt. Ganz wie bei andern Leuten und doch so ganz anders. Europa's Geschichte gleicht einem Abreißkalender; das müssen sich auch die deutschen Minister merken, die nun bei ihrem Amtsantritt immer gleich ein Retourbillet erwerben müssen. Die Firma „Flech & Fromm“ hat in Berlin einige Unannehmlichkeiten erlebt; aber Unkraut verdirbt nicht und das Zeitungspapier wird aus Lumpen fabrizirt; an der Kreuzzeitung hat sogar ein Lump dran mitredigirt, aber ein vornehmer. Das Süßeste in Deutschland, wollen sie nun auch noch höher besteuern, es ist erschrecklich.

In der Türkei regiert immer noch Sultan Schendrian, der dreiundzwanzigste. Es war ein hübsches, aber etwas kostspieliges Unternehmen der herzoglichen Großmächte, daß sie dem Großtürken nun auf ihre Kosten die Flottenmanöver vor den Fenstern des Serails zum Besten geben, weil der Kaupelz sich letztes Jahr nicht die Mühe genommen, nach Kiel zu reisen, wo alles so schön beieinander war. Champagner hätte er ja auch als Muselman trinken dürfen, da er ja vor Gott und der Welt als kranker Mann gilt und seit dem Krimkrieg das Grimmen hat und in den letzten Jügen liegt.

Den gerechten Hammerstein
Spinnt man in die Kammer ein;
Festig wird der Jammer sein.
Andern aber thut es wohl,
Die da singen höhnisch hohl:
„Hammer — hammer dich e mol!“

Konstantinopolitanisches.

Dem wegen häufigen Wohnungswechsels der Polizei auffällig gewordenen Saïd-Pascha haben letzter Tage sämtliche in Konstantinopel ansässigen Botschafter einen Balleidsbesuch abgestattet. Saïd-Pascha soll nachher ausgerufen haben: „Die Botschafter hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“

Von der Börse.

Ein Prozent: Gottes Lohn!
Zwei Prozent: Bleib' weit davon!
Drei Prozent: Ist knapp zu nennen.
Vier Prozent: Die Leute rennen.
Fünf Prozent: Jud und Christ
Glücklich wie im Himmel ist.

Anfrage.

Wie ist es eigentlich: sind Armentier und Cirkassier ein und dasselbe Volk, oder giebt es ein Volk, das aus der Verschmelzung Beider entstanden ist und sich Armentkassier nennt, oder wäre es nicht richtig, die Armentier, welche sich jetzt bankerott erklären, mit dem letzteren Namen zu bezeichnen. Ein Börslaner.

Ein freundlicher Leser schreibt folgendes Gedichtchen:

An den „Nebelpalster“.

Willkommen auch im neuen Jahr, mein lieber „Nebelpalster“.
Nimm stets an Abonnenten zu, an Weisheit wie an Alter.
Du bist für mich, wenn ich verstimmt, der Tröster jede Woche;
Und gießest Frohsinn mir in's Herz, wenn Aerger ich verfoche.
Du sollst auch künftig mit Humor die Grillen mir vertreiben;
Gib mir die Hand, wir wollen auch in Zukunft Freunde bleiben.
Das Nebelpalsterpersonal birgt Hellige im Schooße
Und in der frommen Rathsherrin noch eine Tugendrose.
fehlt's Jemand an Religion, an wen soll er sich wenden?
Der Stanis- und der Ladislaus sind es, die solche spenden.
Und bringen's Beide nicht zustand, so steht zu jeder Stunde
Die gute Köchin Eissenbëth zu Dritt im Tugendbunde.
herr Gscheklin weiß, daß ich auch gern Philosophie genieße,
Darum gibt er mir Unterricht darin nebst einer Priße.
Kann ich in Politik etwas nicht gleich rausspintistren,
Thut Schreiber Düfteler es mir mit Freuden expliziren.
Die Jungfer Pampertuta lebt und lebt und lebt noch immer
Und hofft zu kriegen einen Mann wie alle Frauenzimmer. —
Der Chueri und die Rägel sind dann auch noch da, beim Hagel!
Und treffen oft mit ihrem Wig hübsch auf den Kopf den Nagel.
Kurzum — die ganze Klerisei soll's nur so weiter machen,
Und bringen, wer da traurig ist, stets zu gesundem Lachen!

Der gescholtene Sultan
Speit verdrießlich das Pult an;
Seine Feinde, die sich verdoppeln
Wird er leicht verkonstantinopeln.
Was kann ihn scheeren das Demonstrirn?
Viel kurzweiliger ist Massakriren!